

Das Zisterzienser-Kloster Aldersbach



Dokumentation seiner Geschichte im Rahmen der Jubiläumsausstellung
„Cosmas Damian Asam. Zum 300. Geburtstag“
Kloster Aldersbach 15. August - 19. Oktober 1986

VORWORT

Die Geschichte des Klosters Aldersbach erschöpft sich nicht in dem bedeutenden barocken Gesamtkunstwerk der Klosteranlage, die den Rahmen für diese Ausstellung bildet. Freilich sind aus der mittelalterlichen Epoche der Zisterze nicht viele Zeugnisse auf uns gekommen. Die in den ersten Räumen gezeigten Stücke versuchen, einige wesentliche Ereignisse und Perioden der Klostergeschichte des Mittelalters und der frühen Neuzeit zu vergegenwärtigen. Ohne die großzügige Unterstützung vieler Leihgeber – und hier seien vor allem das Bayerische Hauptstaatsarchiv und die Bayerische Staatsbibliothek in München genannt, die

uns wertvolle, z. T. noch nie gezeigte Dokumente überlassen haben –, wäre dieser Teil der Ausstellung „Cosmas Damian Asam. Zum 300. Geburtstag“ nicht zustande gekommen. Allen Leihgebern gilt unser herzlicher Dank.

Prof. Dr. Egon Boshof
Ordinarius für
Mittelalterliche Geschichte
Universität Passau

Hubert Kalhammer
Kreisheimatpfleger
im Landkreis Passau



Johann Michael Probst, Ansicht des Klosters Aldersbach, 1791 (Kat. Nr. A 44)

Das Zisterzienser-Kloster Aldersbach

Gründung und erste Blütezeit

Schon 400 Jahre vor der Gründung eines Klosters in Aldersbach taucht in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts der Name „Aldarespah“, im Künzingau gelegen, erstmals in den Traditionen des Klosters Mondsee, einer Gründung des Bayernherzogs Odilo (gest. 748), auf. Diese frühe Nennung des Ortes gibt einer späteren Nachricht größeres Gewicht, nach der während der Regierungszeit des ersten Passauer Bischofs Vivilo in Aldersbach im Jahre 735 eine Kirche zu Ehren des hl. Petrus gebaut worden sei¹.

Das Gründungsjahr des Klosters ist nicht genau bekannt. Die klösterliche Niederlassung entstand als Stiftung für Chorherren.

Als Gründer gilt der hl. Bischof Otto von Bamberg. Um 1127 soll er die Chorherren aus Osterhofen, das er in diesem Jahre den Prämonstratensern übergab, in Aldersbach angesiedelt haben². Kurz vor seinem Tod im Jahre 1139 stellte er für den Propst Askuin und die Chorherren, die hier nach der Regel des hl. Augustinus lebten, eine Urkunde aus, in der er sich als den Stifter des Klosters bezeichnet³. Bereits 1146 wandelte Bischof Egilbert das bambergische Eigenkloster in eine Niederlassung für Zisterzienser um, die aus Ebrach im Steigerwald kamen. Der Anlaß für den Ordenswechsel, sei es die Ungunst der Lage im vermoorten unteren Vils-

tal oder die zu schmale wirtschaftliche Basis der Stiftungsausstattung, ist nicht erkennbar, dürfte sich aber aus den inneren Verhältnissen der Kirche von Bamberg ergeben haben. Als den Tag der Übernahme durch die Zisterzienser kennt die Aldersbacher Klostertradition den 2. Juli 1146. Schon am 13. August 1147 erhielten die „weißen Mönche“ unter ihrem ersten Abt Siegfried (1146–82) die Bestätigung des Klosters und seiner Besitzungen durch Papst Eugen III.⁴

Der Bau der gesamten Anlage erstreckte sich anscheinend über mehrere Jahrzehnte, denn erst am 24. November 1207 weihte Bischof Manegold von Passau die neue Klosterkirche, die nicht mehr – wie zur Zeit der Augustiner-Chorherren – das Patrozinium des hl. Petrus hatte, sondern nach Zisterziensergewohnheit der Muttergottes geweiht war. Zu einem gewissen Abschluß kam der Bau der mittelalterlichen Anlage erst zu Beginn des 14. Jahrhunderts, als Abt Hugo (1295–1308) im Jahre 1303 einen Wassergraben durch das Kloster führen, das Brunnenhaus errichten und den hölzernen Kreuzgang durch einen Steinbau mit Gewölbe ersetzen ließ⁵.

Das aufstrebende Kloster suchte durch Erwerb von Privilegien, Freiheiten und Rechten durch Päpste und Kaiser seinen Bestand zu sichern. Das erste kaiserliche Privileg stammt vom 13. März 1183, als Kaiser Friedrich I. Barbarossa dem von seinem Vogt bedrängten Kloster und seinem Abt Eberhard (1182–98) auf dem Reichstag zu Nürnberg das Recht der freien Vogtwahl gewährte⁶. Bald durfte sich Aldersbach auch der uneingeschränkten Förderung durch die bayerischen Herzöge erfreuen. Als eines ihrer zahlreichen Privilegien sei die Mautfreiheit für den Salzhandel auf Salzach und Inn aus dem Jahre 1281 angeführt, das Herzog Heinrich XIII. aufgrund der großzügigen Gastfreundschaft durch die Aldersbacher Zisterzienser gewährte⁷. Der Salzbezug aus Hallein, den Erzbischof Eberhard II. von Salzburg im Jahre 1246 an Aldersbach unter Abt Theodrich (1239–53) geschenkt hatte⁸, bedeutete eine wichtige Einnahmequelle für die Zisterze an der unteren Vils.

Neben zahlreichen Privilegien und Gütern wurde dem Kloster auch eine Reihe von Kirchen geschenkt: 1257 die Pfarrei Niederhausen im Vilstal, für die 1264 die Pfarrei Eggtham bei Aidenbach eingetauscht wurde, und 1287 die Pfarrei Teya in Niederösterreich. Letztere wurde wegen der weiten Entfernung 1349 gegen die Pfarrei Schönauf bei Eggenfelden vertauscht. Aus Schönauf gingen dann später noch die Pfarreien Neuhausen und Nöham hervor. 1299 erhielt Aldersbach das Patronatsrecht über Geiersdorf bei Viechtach und 1343 über Rothalmünster. Ab 1476 hatten Abt und Konvent die Erlaubnis, die Pfarreien selbst zu besetzen, entweder mit einem Weltpriester oder mit einem eigenen Konventualen als Vikar. Im Jahre 1478 wurde auch in Aldersbach selbst eine Klosterpfarre errichtet⁹. Viele Adelige der Umgebung wählten das Kloster als Begräbnisstätte oder sicherten sich das Gebet der Mönche durch eine Seelgerätstiftung. Die zahlreichen Gräber, die bei der seit 1983 durchgeführten Renovierung des Klosters aufgefunden wurden und die vielen Grab- und Gedenksteine im Kreuzgang und in der Klosterkirche sind ein deutlicher Hinweis darauf¹⁰.

Im Jahre 1351 brachten zwei adlige Frauen Reliquien der hl. Ursula und ihrer Begleiterinnen von Köln nach Aldersbach, so daß die hl. Märtyrerin neben der Muttergottes und dem hl. Johannes dem Täufer zur dritten Patronin des Klosters erhoben wurde.

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts konnten von Aldersbach aus drei Tochterklöster besiedelt werden: Fürstfeld in der Nähe von München, Fürstzell nahe Passau und Gotteszell im Bayerischen Wald. Die Zahl der Klostermitglieder in Aldersbach soll damals zwischen 40 bis 50 Priestermonchen und bis zu 100 Laienbrüdern betragen haben¹¹.

Vom hohen Stand des klösterlichen Lebens und seiner soliden Wirtschaftsführung in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zeugt ein noch erhaltenes Rechnungsbuch aus der Zeit von 1291 bis 1362¹². Das Kloster war damals Umschlagplatz für den Handel

mit Salz und Wein und betrieb sogar eine Goldschmiedewerkstatt. 1280 erscheint ein Mönch Heinrich urkundlich als Goldschmied, und Bruder Conrad schuf 1301 ein vergoldetes und mit Edelsteinen geschmücktes Kreuz für Abt Hugo. Die regelmäßigen Ausgaben für Pergament lassen den Schluß zu, daß in dieser Zeit ein blühendes Skriptorium eingerichtet war, in dem Bücher nicht nur abgeschrieben, sondern auch kunstvoll gestaltet wurden. Das Totenbuch verzeichnet eine ganze Reihe von Schreibermönchen und die 360 Codices, nunmehr in der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek in München, weisen die Namen von weiteren Schreibern und Miniaturmalern auf. Unter diesen Codices reicht noch eine Anzahl in das Jahrhundert der Klostergründung zurück. Die Sorge für die Bibliothek erreichte unter den Äbten Hugo (1298–1308) und Konrad (1308–30) einen Höhepunkt. Allein von Abt Hugo wissen wir, daß in seinem Auftrag 40 Bücher angefertigt wurden¹³, vornehmlich für den liturgischen Zweck und für die täglichen Lesungen im Chor und bei Tisch, aber auch historische und kanonistische Werke finden sich darunter. Nach einer mehr als 200jährigen Blütezeit brach dann in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ein jäher Niedergang über das Kloster herein.

Ausgehendes Mittelalter und Beginn der Neuzeit

Als eine späte Folge der treuen Anhänglichkeit an den in Kirchenbann geratenen Kaiser Ludwig den Bayern brachte im Jahre 1361 eine zwiespältige Abtswahl einen plötzlichen wirtschaftlichen und moralischen Niedergang¹⁴. Als Parteigänger des „Bayern“ war das Kloster von Papst Johannes XXII. mit Kirchenbann und Interdikt belegt worden. Dies zeigte zunächst jedoch keinerlei Auswirkungen auf das klösterliche Leben. Erst bei der Abtswahl des Jahres 1361 wurde der durch einen Kompromiß bestellte Abt Liebhart Milt wegen des noch immer bestehenden Interdikts von Abt Otto von Ebrach als Vaterabt von Aldersbach nicht bestätigt. Daraus entwickelte sich ein fünf Jahre lang andauernder Rechtsstreit, der durch alle Instanzen kirchlicher und weltlicher Gerichte geführt wurde. Er brachte das Kloster beinahe an den geistlichen und wirtschaftlichen Ruin. Erst achtzig Jahre später, unter den Äbten Johann II. Pluettl (1442–48), der auf dem Konzil zu Basel 1444 für sich und seine Nachfolger das Recht der Pontificalien erlangte, und Johann III. Pluer (1448–63), erlebte Aldersbach wieder eine Aufwärtsentwicklung.

In der für die Klöster kritischen Zeit der Reformation stand in Aldersbach mit dem Abt Wolfgang Marius (1514–44) ein frommer und gelehrter Mann und ein tüchtiger Wirtschaftler an der Spitze. Er hatte an der Universität Heidelberg studiert. Als Dichter und Geschichtsschreiber – neben zahlreichen anderen Werken verfaßte er die Annalen seines Klosters und einen Katalog der Passauer Bischöfe – gilt er als eine herausragende Gestalt des Klosterhumanismus¹⁵.

Unter Bartholomäus Madauer (1552–77), der wohl ein bedeutender Mathematiker und Astronom, aber weniger ein geeigneter Abt war, geriet das Ordensleben in Aldersbach noch einmal in Verfall. Im Kloster lebte nach der Pest nur noch ein einziger Mönch und der Abt wurde der Häresie angeklagt, später jedoch wieder freigesprochen.

Zweite Blütezeit im 17. und 18. Jahrhundert

Die Äbte Andreas Haydecker (1579–87), der ein Kaisheimer Professe war, und Johann VI. Dietmayr (1587–1612), ein ehemaliger Fürstfelder Conventuale, leiteten eine neue, bis zur Säkularisation im Jahre 1803 währende Blütezeit ein. Unter Abt Gerard Hörger (1651–69) waren mehr als 600 Anwesen in 17 bayerischen Landgerichten von Dachau bis hinüber ins Innviertel zum Kloster Aldersbach grundbar¹⁶. Dazu konnten im 17. und 18. Jahrhundert neben der älteren Klosterhofmark noch die

Herrschaftsrechte über sieben weitere Hofmarken und Edelsitze erworben und damit die Gerichtsherrschaft erweitert werden¹⁷.

Zug um Zug wurde in dieser Zeit die gesamte Klosteranlage neu gestaltet, angefangen von der Abteikirche bis hin zum Pfortenhaus und den Wirtschaftsgebäuden. Als Bauherren traten besonders hervor die Äbte Michael Kirchberger (1612–35), der 1619 das Chorhaus der jetzigen Kirche errichten ließ, Engelbert Fischer (1683–1705), unter dessen Regierungszeit die östlichen Konventgebäude neu erstanden, Theobald I. Grad (1705–34), der Bauherr der Kirche, der die Gebrüder Asam nach Aldersbach holte¹⁸, und Theobald II. Reitwinkler (1745–79), der Rokokoprälat, der die herrliche Kirchenfassade in Auftrag gab und die Repräsentationsräume sowie die Bibliothek mit Fresken und Stuck ausstatten ließ. In den acht Klosterpfarreien in der näheren und weiteren Umgebung und an sechs Wallfahrtskirchen übten die Aldersbacher Zisterzienser die Seelsorge aus. 1669 wurde von hier das in der Reformation aufgehobene Kloster Walderbach in der Oberpfalz neu besiedelt.

Auch Bildung und Wissenschaft standen in Aldersbach auf beachtlicher Höhe. Neben einer deutschen Schule in der Klosterhofmark und einer Lateinschule im Kloster wurde unter Abt Malachias Niederhofer (1669–83) eine philosophische und theologische Hauslehranstalt eingerichtet¹⁹. Mit mehr als 30 000 Bänden zählte die Aldersbacher Klosterbibliothek im 18. Jahrhundert zu den bedeutendsten Bibliotheken des Landes. 360 wertvolle Handschriften und über 700 Wiegendrucke wanderten nach der Säkularisation im Jahre 1803 an die Münchener Hofbibliothek²⁰. Seit 1781 versorgte das Kloster auch die Landesuniversität Ingolstadt und das Gymnasium in Burghausen mit Lehrern.

Aldersbach war auch eine angesehene Stätte der Musikkpflege. Abt Paul Genzger (1734–45), Pater Balduin Wurzer (1738–1809) und Pater Vinzenz König (1748–1804) betätigten sich als Musiker und Komponisten. Das Haus hatte ein beachtliches Orchester. Das Musikarchiv enthielt zahlreiche handgeschriebene und gedruckte Musikalien, darunter nicht weniger als 58 Symphonien²¹.

Die Säkularisation des Jahres 1803 traf ein auf achtbarer Höhe stehendes Kloster, das sich bis zuletzt durch geistige und wirtschaftliche Leistungen auszeichnete.

Das Kloster Aldersbach und die bayerischen Zisterzienser

Von den sieben ehemaligen Niederlassungen der Zisterzienser in Altbayern – darunter ist in etwa das Gebiet der heutigen Regierungsbezirke Oberbayern, Niederbayern und Oberpfalz zu verstehen – war Aldersbach weder das älteste noch das wirtschaftlich stärkste und größte Kloster. Trotzdem gilt es als die bedeutendste und einflußreichste Zisterze im alten Bayern²². Der Grund dafür mag wohl darin zu suchen sein, daß Aldersbach über weite Zeiträume seiner mehr als 650jährigen Geschichte, vor allem aber im 13. und dann wieder im 17. und 18. Jahrhundert, eine führende Stellung innerhalb des Ordensverbandes im damaligen Bayern einnahm.

Als einzigem bayerischen Zisterzienserklster war es Aldersbach noch gelungen, in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, als die große Blütezeit des Zisterzienserordens bereits vorüber war, innerhalb eines Zeitraumes von 30 Jahren drei Tochterklster zu besiedeln: Fürstenfeld (1263), Fürstenzell (1275) und Gotteszell (1285). Nach der bei den Zisterziensern üblichen engen Verbindung zwischen Mutter- und Tochterkloster (Filiation) standen diese drei Gründungen unter der Aufsicht des Abtes von Aldersbach, der dort in der jährlichen Visitation über die Spiritualia und die Temporalia, über die Ordenszucht und über eine geordnete Wirtschaftsführung, wachte. Damit nahm Aldersbach als Mutterkloster schon im Mittelalter gegenüber der Hälfte aller Zisterzen in Bayern eine Vorrangstellung ein. Als dann im ausgehenden Mittelalter die neu entstandenen Nationalstaaten in Eu-

ropa sich an der internationalen Ordensorganisation der Zisterzienser stießen und auch der Ruf nach Reformen innerhalb des Ordens, vor allem in Spanien und in den Niederlanden, immer lauter wurde, zeigten sich auch in Deutschland Bemühungen um einen nationalen Zusammenschluß der Zisterzienser in der Form einer eigenen Ordenskongregation²³. Im süddeutschen Raum kam der Anstoß dazu vom Tochterkloster Fürstenfeld. Im Jahre 1595 trafen sich dort die Äbte aus Süddeutschland zu einem „Nationalkapitel“, das die Weichen für die Zukunft des Ordens in Oberdeutschland stellen sollte. Die führende Rolle in Süddeutschland und der Schweiz fiel dem Abt der Reichsabtei Salem am Bodensee zu. Der damalige Abt von Aldersbach, Johann VI. Dietmayr (1587–1612), der ein Fürstenfelder Professe war, wurde dabei zum Visitor aller bayerischen Zisterzienserklster bestellt. Im Jahre 1623 beauftragte das in Cîteaux tagende Generalkapitel die Äbte der Reichsabteien Salem und Kaisheim und den Aldersbacher Abt Michael Kirchberger (1612–35) mit der Bildung und Organisation einer oberdeutschen Zisterzienserkongregation, die dann bereits ein Jahr später zustande kam. Wegen der weiträumigen Lage der Ordenshäuser vom Oberrhein und der Schweiz bis ins südöstliche Bayern teilte man die Kongregation in vier Provinzen auf: eine schwäbische, eine fränkische, eine bayerische und eine schweizerisch-elsässische Provinz. Die Statuten der Kongregation waren geradezu revolutionär, da sie den Vateräbten die bisherigen Aufsichtsrechte über die Tochterklster ab- und sie den neuen General- und Provinzialvikaren zusprachen. Dem bayerischen Landesherrn war dies sehr willkommen, weil er damit seine landsässigen Klster dem Einfluß ausländischer Äbte entzogen sah. Innerhalb des Ordens aber entstanden ständige Reibereien wegen der Visitationsrechte. Zur bayerischen Provinz gehörten zunächst die Klster Aldersbach, Raitenhaslach, Fürstenfeld, Fürstenzell und Gotteszell. Im Zuge der Rückführung der Oberpfalz zum katholischen Glauben – sie war seit der Reformation evangelisch – wurden im Jahre 1669 die Zisterzienserklster Walderbach und Waldsassen von Aldersbach bzw. von Fürstenfeld aus neu besiedelt und im Jahre 1672 der bayerischen Provinz innerhalb der Oberdeutschen Zisterzienserkongregation angegliedert. 1647 wurde auch die Frauenzisterze Seligenthal bei Landshut, die bereits 1581 dem Abt von Aldersbach als Abtweiser unterstellt worden war, der bayerischen Zisterzienserprovinz zugeordnet. So gehörten seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert sieben Männerklster und ein Frauenkloster zur bayerischen Provinz, deren Generalvikar bis zur Säkularisation im Jahre 1803 fast ausnahmslos die Äbte von Aldersbach waren. Diese bedeutende Stellung Aldersbachs und seiner Äbte im Ordensverband der Zisterzienser in Bayern unterstreicht auch der Hinweis im Totenrotel des 1779 verstorbenen Abtes Theobald II., in dem aufgeführt wird, daß er in seiner mehr als dreißigjährigen Amtszeit achtzehnmal an der Wahl eines Abtes oder einer Äbtissin meist in leitender Funktion teilgenommen habe²⁴.

Mit der Säkularisation des Jahres 1803 wurde in Aldersbach ein blühendes Kloster zerstört. Verschiedene Versuche im vorigen und zu Beginn dieses Jahrhunderts, das Kloster wieder zu beleben, blieben erfolglos. Nachdem der im Jahre 1983 gegründete Förderkreis „Kloster Aldersbach“ die Klosteranlage mit Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus restaurieren läßt, besteht nun begründete Hoffnung, daß in den nächsten Jahren wieder Zisterziensermönche einziehen werden.

Hubert Kalhammer

Eine wissenschaftlich bearbeitete Geschichte des Klosters steht noch aus, ebenso die kritische Edition der wichtigsten Urkunden und Akten.

Edierte Quellen:

Monumenta Alderespacensia, in: Monumenta Boica V, 1765, S. 291 – 452. – K. A. Muffat, Historische Notizen aus einem Rechnungsbuch des Klosters Aldersbach, in: Quellen und Erörterungen zur bayerischen und

deutschen Geschichte I, 1856, S. 442 – 474. – M. Hartig (Hrsg.), Die Annales ecclesiae Alderspacensis des Abtes Wolfgang Marius, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 42, 1906, S. 1 – 112; 43, 1907, S. 1 – 113. – Annales Alderspacenses (1278 – 86), in: Monumenta Germaniae Historica Scriptores XVII, 535 f. – Monumenta Germaniae Historica Necrologia IV, 3 – 26. – Das Tagebuch des Zisterzienserabtes Otto Doring von Aldersbach (1779 – 97), aus dem Lateinischen übersetzt und herausgegeben von P. Zauner, in: Ostbairische Grenzmarken 14, 1972, S. 14 – 48.

Bibliographie (in Auswahl)

L. H. Krick, Die ehemaligen stabilen Klöster des Bistums Passau, Passau 1923, S. 223 – 269, S. 362 – 369. – M. Hartig, Die niederbayerischen Stifte, München 1939. – E. Krausen, Die Klöster des Zisterzienserordens in Bayern, München 1953, S. 26 – 29 (mit umfangreichen Quellen- und Literaturangaben). – M. Heuwieser, Aldersbach, in: Josef Oswald (Hrsg.): Alte Klöster in Passau und Umgebung, Passau 1954², S. 249 – 264. – F. Jungmann-Stadler, Landkreis Vilshofen (= Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, H. 29), München 1972, S. 104 – 108 und S. 171 – 177. – 1250 Jahre Aldersbach, Festschrift zur 1250-Jahrfeier von Aldersbach, hrsg. von der Gemeinde Aldersbach, Aldersbach 1985.

Anmerkungen:

- ¹⁾ Zur Geschichte Aldersbachs vor der Klostergründung: 1250 Jahre Aldersbach 1985, S. 15 – 27.
- ²⁾ M. Hartig, Die niederbayerischen Stifte, München 1939, S. 146.
- ³⁾ Monumenta Boica V, S. 353 f. (Kat. A 1)
- ⁴⁾ Monumenta Boica V, S. 356 f. – J. v. Pflugk-Hartung, Acta pontificum Romanorum inedita III, 1886, S. 87, Nr. 86. (Kat. A 2)
- ⁵⁾ K. A. Muffat, Historische Notizen aus einem Rechnungsbuche des Klosters Aldersbach, in: Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte I, 1856, S. 451.
- ⁶⁾ Monumenta Boica V, S. 357 – 359 (Kat. A 3).
- ⁷⁾ Monumenta Boica V, S. 384 f. (Kat. A 4).
- ⁸⁾ M. Hartig (Hrsg.), Die Annales ecclesiae Alderspacensis des Abtes Wolfgang Marius, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 42, 1906, S. 45.
- ⁹⁾ Zu den Pfarreien des Klosters: Monumenta Boica V, S. 379, 396 f., 398 – 400, 406 – 408, 419 – 421, 428 – 433, 437 – 439, 447 – 450.
- ¹⁰⁾ Die 1983/84 vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege (Außenstelle Landshut) durchgeführten Grabungen im Bereich des Kapitelsaales sind noch nicht abgeschlossen und veröffentlicht.
- ¹¹⁾ M. Hartig (wie Anm. 2), S. 148.

¹²⁾ Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, KL Aldersbach 6. – Das Rechnungsbuch ist teilweise veröffentlicht (s. Anm. 5). – Literatur zum Rechnungsbuch: F. Bastian, Das älteste Aldersbacher Rechnungsbuch und die Verwendung klösterlicher Zollfreiheiten im bürgerlichen Handel, in: Staat und Volkstum, Festschrift für Karl Alexander v. Müller, Dießen 1933, S. 19 – 43.

¹³⁾ Bayerisches Hauptstaatsarchiv, KL Aldersbach 1, fol. 56^v.

¹⁴⁾ M. Hartig (wie Anm. 8), S. 96 – 105.

¹⁵⁾ Zu Abt Wolfgang Marius: J. Oswald, Abt Wolfgang Marius von Aldersbach. Leben und geschichtliche Schriften, in: Speculum historiae. Festschrift für Johannes Spörl, Freiburg/München 1965, S. 354 – 374 (mit weiterer Literatur).

¹⁶⁾ Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, KL Aldersbach 15.

¹⁷⁾ D. Stutzer, Das Zisterzienserkloster Aldersbach und seine Grund- und Gerichtsherrschaft, in: 1250 Jahre Aldersbach, Aldersbach 1985, S. 55.

¹⁸⁾ Bayerische Staatsbibliothek München, Handschriftenabteilung, Cgm 5068 (= Grabsteinbuch des Klosters Aldersbach), fol. 49^v.

¹⁹⁾ Bayerische Staatsbibliothek München, (wie Anm. 18), fol. 47^v (Kat. A 26)

²⁰⁾ Zur Aldersbacher Klosterbibliothek: Ch. E. Ineichen-Eder (Bearb.), Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, 1977, IV, 1, S. 3 – 14; B. Bischoff (Bearb.), in: dass., 1979, IV, 2, S. 1016 – 1020. – I. von Schenckendorff, Das Deckenfresko des Matthäus Günther in der ehemaligen Klosterbibliothek von Aldersbach. Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades an der Ludwig-Maximilian-Universität München (Ms.), München 1984.

²¹⁾ Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, KL Fasz. 11: Repertorium universale Chori Alderspacensis, 1803.

²²⁾ Stutzer (wie Anm. 17), S. 47.

²³⁾ Zur Oberdeutschen Zisterzienserkongregation: E. Krausen, Die Zisterzienserabtei Raitenhaslach (= Germania Sacra NF 11, die Bistümer der Kirchenprovinz Salzburg), Berlin – New York, 1977, S. 87 – 90. – R. Schneider (Hrsg.), Salem, 850 Jahre Reichsabtei und Schloß, Konstanz 1984, S. 42 – 47.

²⁴⁾ Rotula in obitu Rss. Theobaldi Reitwinkler Abbatis Alderspacensis († 1779), in: Band 30, Nr. 273 der 35bändigen Rotelsammlung der Benediktinerabtei Michaelbeuern (Land Salzburg). – (Kat. A 41)

Hubert Kalhammer



Michael Wenig, Ansicht des Klosters Aldersbach, um 1710 (Kat. A 28)

KATALOG

A 1

Urkunde von Bischof Otto I. von Bamberg, Bamberg 1139

Original Pergament, 40 x 49 cm; durchgedrücktes Siegel (beschädigt) des Ausstellers. München, Bayer. Hauptstaatsarchiv (Kloster Aldersbach Urk. 1)

Urkunde des Bischofs Otto I. von Bamberg, mit der dieser die von ihm in Aldersbach gegründete Kirche und ihr Ausstattungsgut Gott und dem hl. Petrus darbringt und festsetzt, daß dort auf ewig Augustiner-Chorherren wirken sollen, denen er die freie Propst- und Vogtwahl zugesteht, und daß – vorbehaltlich der Eigentumsrechte der Bamberger und der Diözesanrechte der Passauer Kirche – niemand die Erlaubnis besitze, von den Brüdern Abgaben zu fordern oder sie anderweitig zu belästigen.

Ed.: Monumenta Boica 5, 1765, S. 353, Nr. 1.

Literatur: E. v. Guttenberg, Das Bistum Bamberg I (= Germania Sacra, 2. Abt., Bd. I), 1937, S. 132 Nr. 13. – M. Heuwieser, Aldersbach, in: Alte Klöster in Passau und Umgebung, 1950, S. 235–258, bes. 235ff. – H.-U. Ziegler, Das Urkundenwesen der Bischöfe von Bamberg von 1007 bis 1139 II, in: Archiv für Diplomatik 28, 1985, S. 58–189, bes. 109f. E. B.

A 2

Privileg von Papst Eugen III., Auxerre, 13. August 1147

Original Pergament, 43 x 40 cm, mit Rota, Monogramm und Unterschriften der Kardinäle und des Papstes; Bleibulle an roten und gelben Seidenfäden München, Bayer. Hauptstaatsarchiv (Kloster Aldersbach Urk. 4)

Privileg des Papstes Eugen III., mit dem dieser das Kloster in seinen und des hl. Petrus Schutz nimmt, ihm allen rechtmäßig erworbenen und zukünftigen Besitz – namentlich die Orte Aldersbach, Gumprechtling, Liessing und Gundling – bestätigt und festsetzt, daß – vorbehaltlich der Rechte des apostolischen Stuhls und des Diözesanbischofs – niemand von den Brüdern den Zehnt fordern oder sie belästigen dürfe.

Ed.: Mon. Boica 5, 1765, S. 356 Nr. 4. – J. v. Pflugk-Hartung, Acta pontificum Romanorum inedita III, 1886, S. 87, Nr. 86. Regg.: Ph. Jaffé/S. Loewenfeld, Regesta pontificum Romanorum II, 1888, Nr. 9116. – A. Brackmann, Regesta pontificum Romanorum. Germania pontificia, Vol. I, Provincia Salisburgensis et episcopatus Tridentinus, 1911, S. 184, Nr. 1.

Literatur: M. H. Heuwieser, Aldersbach, in: Alte Klöster in Passau und Umgebung, 1950, S. 237. E. B.

A 3

Diplom von Kaiser Friedrich Barbarossa, Nürnberg, 13. März 1183

Original Pergament, 40 x 30 cm; Thronsigel an roten und grünen Seidenfäden München, Bayer. Hauptstaatsarchiv (Kaiserselekt 541)

Diplom Kaiser Friedrich Barbarossas, mit dem dieser anlässlich einer Klage des Abtes Eberhard über den die Vogtei von Aldersbach widerrechtlich besitzenden Alram von Kambe festsetzt, daß der Abt von Aldersbach auf ewig das Recht besitze, eine ihm geeignet erscheinende Persönlichkeit unter Berücksichtigung des Rates des Bamberger Bischofs zum Vogt zu bestellen und diesen, falls er das Kloster bedrücke, unter Beachtung des Rates des Bamberger Bischofs durch einen anderen zu ersetzen.

Ed.: Monumenta Boica 5, 1765, S. 357, Nr. 5.

Literatur: J. Loosborn, Die Geschichte des Bistums Bamberg II, 1888, S. 536. – Zu den Herren von Kambe vgl. J. Oswald, Das Prämonstratenserstift Osterhofen und die Herren von Chambe-Hals, in: Secundum regulam vivere. Festschrift für P. N. Backmund O. Praem., hrsg. v. G. Melville, Windberg 1978, S. 197–204. E. B.

A 4

Urkunde von Herzog Heinrich XIII., 1. September 1281

Original Pergament, 15 x 21,5 cm; Reitersiegel an Pressel München, Bayer. Hauptstaatsarchiv (Kloster Aldersbach Urk. 70)

Urkunde des Herzogs Heinrich XIII. von (Nieder-)Bayern, mit der dieser dem Zisterzienserkloster Aldersbach Zollfreiheit für eine große Ladung Salz auf Inn und Salzach pro Jahr verbrieft.

Ed.: Monumenta Boica 5, 1765, S. 384 Nr. 34

Literatur: Zum Salzwesen vgl. H. Wanderwitz, Die frühen wittelsbachischen Herzöge und das bayerische Salzwesen (1180–1347), in: Ausst. Kat. Wittelsbach und Bayern, I/1. Die Zeit der frühen Herzöge. Von Otto I. zu Ludwig dem Bayern. 1180–1350, München 1980, S. 338–343. E. B.

Siegelabgüsse

A 5

Ältestes Abtsiegel von 1263

Ovales Wachssiegel mit Darstellung eines stehenden Abtes; Umschrift: SIGILV[M] ABB[AT]IS DE ALDERSPACH

Original an der Urkunde von 1263 III 16 (München, Bayer. Hauptstaatsarchiv, Kloster Aldersbach, Urk. 39)

A 6

Abtsiegel von 1286

Ovales Wachssiegel (stark besch.) mit Darstellung eines stehenden Abtes; Umschrift: [S] ABBATIS [DE] ALDERSBACH.

Original der Urkunde von 1286 II 12 (München, Bayer. Hauptstaatsarchiv, Kloster Aldersbach, Urk. 89)

A 7

Abtsiegel von 1292

Ovales Wachssiegel mit Darstellung eines stehenden Abtes; Umschrift: S ABBATIS DE ALDERSPACH

Original an der Urkunde von 1292 V 26 (München, Bayer. Hauptstaatsarchiv, Kloster Aldersbach, Urk. 121)

A 8

Ältestes Konventsiegel von 1478

Rundes Siegel mit thronender Muttergottes mit Kind, rechts und links je zwei anbetende Personen;

Umschrift: S CONVENTUS DE ALDERSPACH

München, Bayer. Hauptstaatsarchiv, Metallabgußsammlung G 684

A 9

Abtsiegel von 1666

Rundes Wachssiegel mit unter Renaissancebalдахin thronendem Abt mit Abtstab und Buch, darunter nebeneinander drei Wappenschilder: rechts das Wappen des Klosters: über einem Dreieck eine gestürzte eingeschweifte Spitze; in der Mitte das persönliche Wappen des Abtes Gerardus Hörger: auf einem Dreieck zwischen zwei aus der rechten und linken Kuppe wachsenden Blumen ein steigendes Einhorn; links das Wappen des Zisterzienserklosters: in zwei Reihen geschachter Schrägbalken; Umschrift: SIGILLVM GERARDI ABBATIS IN ALDERSPACH 1651.

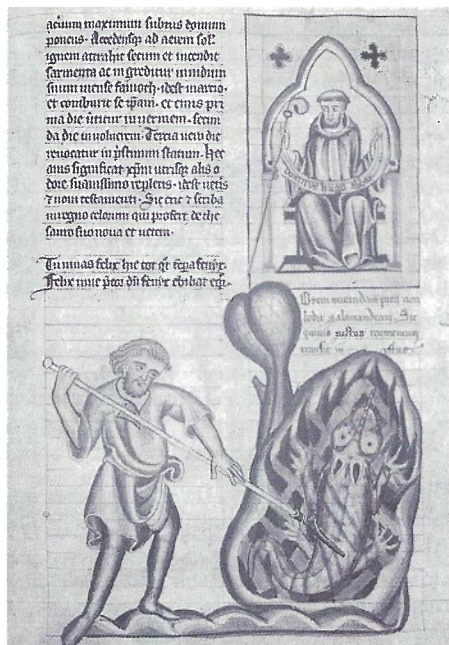
Original an der Urkunde von 1666 X 22 (München, Bayer. Hauptstaatsarchiv, Kloster Aldersbach, Urk. 1666 X 22)

A 10

Konventsiegel von 1666

Rundes Wachssiegel mit unter Renaissancebalдахin thronender Muttergottes mit Kind, rechts und links je ein anbetender Mönch; Umschrift: SIGILLVM CONVENTVS DE ALDERSPACH.

Original an der Urkunde von 1666 X 22 (München, Bayer. Hauptstaatsarchiv, Kloster Aldersbach, Urkunde 1666 X 22). E. B.



A 11
Lateinischer Physiologus, um 1300

Pergament, 33,5 x 23,5 cm
München, Bayerische Staatsbibliothek
(Cod. lat. 2655)

Das unter der Bezeichnung „Physiologus“ im Mittelalter verbreitete Werk eines unbekannten Verfassers beschreibt Tiere und Mineralien und deutet deren Eigenschaften in allegorischer Weise auf Christus, den Teufel, die Kirche oder den Menschen. Das Werk, ursprünglich griechisch verfaßt, wurde um 400 ins Lateinische übertragen und erscheint seit dem Mittelalter auch in romanischen, germanischen und slawischen Bearbeitungen. In der vorliegenden aus Aldersbach stammenden Handschrift beginnt der Physiologus im Anschluß an verschiedene Sermones und Traktate auf fol. 95^r. Am Schluß des von einem bayerischen Maler illustrierten Textes findet sich die Abbildung des Abtes Hugo (1295–1308). Es folgen auf fol. 104^v und 105^r ein Mikrokosmos- und Makrokosmosbild.

Literatur: Ausst. Kat. Bayerns Kirche im Mittelalter. Handschriften und Urkunden aus Bayerischem Staatsbesitz. München 1960, S. 30, Nr. 133. – Zum Makrokosmosbild vgl. B. Bronder, Das Bild der Schöpfung und Neuschöpfung der Welt als orbis quadratus, in: Frühmittelalterliche Studien 6, 1972, S. 188–210, Abb. 28. – Zum Physiologus vgl. L. L. Hammerich, Physiologus, in: Die dt. Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, begr. von W. Stammeler, hrsg. v. K. Langosch, Bd. III, Berlin 1943, S. 895 ff. – A. Wienand, Heils-Symbole u. Dämonen-Symbole im Leben der Cistercienser-Mönche, in: A. Schneider, Die Cistercienser. Geschichte, Geist, Kunst, Köln 1977, S. 509–552.

E. B.

A 12
Westdeutsch (?)
„Gründerkreuz“ des Klosters Fürstenfeld,
2. Hälfte 13. Jahrhundert

Kreuz: Kupfer, graviert und vergoldet; Höhe des originalen Restes 31,1 cm, Breite 24 cm.
Kruzifixus: Bronze, gegossen und vergoldet, Höhe 20 cm, Breite 19,6 cm

Fürstenfeldbruck, ehem. Zisterzienser-Klosterkirche Fürstenfeld.

Herzog Ludwig der Strenge gründete als Sühne das Kloster „in campo principium“, das nach zweimaliger Verlegung 1263 von Mönchen aus Aldersbach besiedelt wurde. Das Lilienkreuz, dessen unterer Teil in jüngerer Zeit ergänzt wurde, konnte erst 1977 als zur mittelalterlichen Ausstattung des Klosters Fürstenfeld gehörig erkannt werden. Die gravierten Darstellungen der Vorderseite zeigen in den fünfblättrigen lilienförmigen Enden auf gepunztem Grund die Halbfiguren von Maria, einem Engel und Johannes Evangelist, die der Rückseite die Symbole der Evangelisten (wobei das des hl. Matthäus am unteren Stammende verloren ging) und eingespannt in dünne Blattranken im Zentrum ein Medaillon mit Jesu als Lehrer.



Der jetzige Corpus des Gekreuzigten ist Ersatz für die verlorengegangene originale Figur. Dies zeigt sich in seinen Dimensionen, in denen er Teile der Darstellungen auf den Balkenenden und den angegebenen Umriß des ursprünglichen Kruzifixus verdeckt. Als mögliche Entstehungszeit schlug J. Erichsen die Wende vom 19. zu unserem Jahrhundert vor. Der gegossene Titulus über dem gravierten dürfte aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts stammen. Die rechteckigen Löcher an den Enden und im Zentrum weisen auf den Besatz mit Edel- oder Glassteinen.

Literatur: C. Böhne, Das Gründerkreuz von Fürstenfeld, in: Amperland 13, 1977, S. 233. – Ausst. Kat. Wittelsbach und Bayern. Die Zeit der frühen Herzöge, Burg Trausnitz in Landshut 1980, Bd. I, 2, Nr. 144, S. 112–115 m. Abb. (Johannes Erichsen).

M. A.



A 13
Brevier für ein Nonnenkloster
(Breviarium monialium),
2. Hälfte 13. Jahrhundert

Pergament, 23,5 x 16,5 cm
München, Bayerische Staatsbibliothek
(Cod. lat. 2640)

Das nicht in Aldersbach, wohl aber in Süddeutschland entstandene, später im Besitz des Klosters befindliche Gebetbuch enthält zahlreiche ganzseitige Miniaturen auf Goldgrund.

Literatur: Ausst. Kat. Eucharistia. Deutsche eucharistische Kunst, München 1960, S. 49, Nr. 4 (mit Abb.). – Ausst. Kat. Bayerische Frömmigkeit. 1400 Jahre Christliches Bayern, München 1960, S. 293, Nr. 831.

E. B.

A 14
Schlußstein und Netzrippenfragmente,
14. Jahrhundert

Kalkstein: 21 x 30 x 25,5 (Schlußstein)
Förderkreis „Kloster Aldersbach“.

Die Rippenfragmente und der Schlußstein gehören dem mittelalterlichen Baubestand des Klosters an. Sie wurden im Jahre 1983 bei den Bauarbeiten im Boden des Kapitelsaales gefunden. Weitere gleichartige Fragmente befinden sich noch im aufragenden Mauerwerk des Kapitelsaales und des östlichen Kreuzganges.

H. K.

A 15
Ältester erhaltener Bibliothekskatalog
des Klosters Aldersbach, um 1400

Pergament, 30 x 45 cm
München, Bayer. Hauptstaatsarchiv (zu Aldersbach Kl. 43)

Der fragmentarisch erhaltene Katalog ist in der roten Überschrift datiert zu 1222. In diesem Jahr wurde also eine erste Bücherliste angelegt, die im 13. Jahrhundert durch Neuerwerbungen ergänzt und um 1400 in der vorliegenden Fassung neu geschrieben wurde. Durch die Herstellung eines neuen Katalogs im Jahre 1451 wurde die alte Liste überflüssig und als Makulatur zum Einband eines Klosterrechnungsbuches (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Aldersbach Kl. 43) verwandt. Dabei wurde das Blatt beschnitten, so daß die Aufzeichnungen nur in verstümmelter Form auf uns gekommen sind. Es ist im Bayerischen Hauptstaatsarchiv vom Einband abgelöst und konserviert worden.

Literatur: B. Bischoff, in: *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz* IV, 2. München 1979, S. 1016ff. (mit Edition)

E. B.

A 16 Pfeilerfragment, 15. Jahrhundert

Kalkstein: Höhe 33 cm, ø 44 cm

Privatbesitz

Das Pfeilerfragment stammt vom mittelalterlichen Bau des Klosters oder der Kirche. Es wurde bei Erdarbeiten im Bereich des ehemaligen Klostermayerhofes nördlich der Klosterkirche gefunden.

H. K.

A 17 Annales des Abtes Marius, Anfang 16. Jahrhundert

Pergament, 19,5 x 30 cm
München, Bayerische Staatsbibliothek
(Cod. lat. 1012)

Außer dem von Abt Marius (1514–1544) verfaßten und selbst geschriebenen Annalenwerk enthält die Handschrift einen Äbtekatalog, der zunächst bis 1514 reichte und bis 1705 (Abt Theobald I. Grad) fortgesetzt wurde, Listen der Passauer Bischöfe, Päpste und Kaiser und auf fol. 123^v–124^r eine mit 1460 beginnende Profeßliste Aldersbacher Mönche.

Edition der Annales: M. Hartig, in: *Verhandlungen des Hist. Vereins von Niederbayern* 42, 1906 und 43, 1907.

E. B.

A 18 Liber privilegiorum, 1517

Pergament, 37 x 27,5 cm

München, Bayer. Hauptstaatsarchiv (Kloster Aldersbach 3)

Das unter dem Abt Marius (1514–1544) angelegte Kopialbuch enthält die Abschriften der von weltlichen und geistlichen Fürsten dem Kloster erteilten Privilegien sowie der Kauf- und Tauschurkunden und gestattet damit einen Überblick über den Grundbesitz des Klosters.

Die Handschrift stellt sich mit ihren großformatigen Pergamentblättern, der Buchmalerei und dem reichen Initialenschmuck eher als ein Dokument der Repräsentation klösterlichen Reichtums denn als ein Instrument täglicher Verwaltungsarbeit dar.

E. B.



A 19 Fragment mit wappenhaltendem Engel, 1578

Rotmarmor, 41 x 39 x 21 cm

Privatbesitz

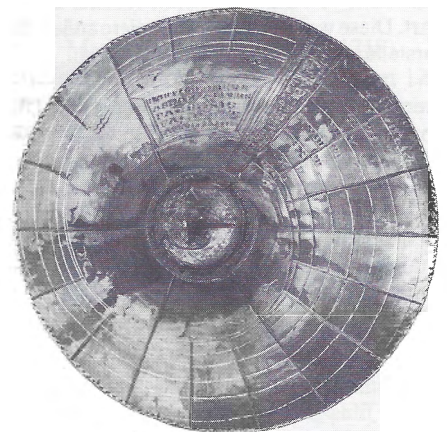
Das Steinfragment mit einem Putto, der das Aldersbacher Wappen hält, war in der Außenwand des Kuhstalles im Klostermayerhof eingemauert. Ein Vergleich mit den Aufzeichnungen im Aldersbacher Grabsteinbuch (Kat. Nr. 26, fol. 26) erweist, daß es sich um die linke obere Ecke des bisher verschollenen Grabsteines für Abt Bartholomäus Madauer (1552–77) handelt.

Der 35. Abt von Aldersbach, Bartholomäus Madauer, wurde als Sohn eines Metzgers in Rothalmünster geboren. Wolfgang Marius, der damals Pfarrer in diesem Ort war und später der 33. Abt des Zisterzienserklosters wurde, förderte ihn nach Kräften und schickte ihn zum Studium nach Heidelberg. 1552 wurde Madauer zum Abt gewählt. Neben der Zeitmessung interessierte er sich für Mathematik, Astronomie, Malerei und das Schachspiel. Nach einer Pestepidemie blieben von den zehn Mönchen nur noch ein einziger übrig. Angeklagt wegen des Verdachtes der Häresie, von der er später freigesprochen wurde, mußte er 1577 zurücktreten. Nach einer Zwischenstation in Passau starb er 1578 in Vilsbibingen und wurde im Kloster Aldersbach begraben. An ihn erinnert auch noch der von ihm selbst in Auftrag gegebene Gedenkstein in der Kirche.

M. A./H. K.



Grabstein des Abtes B. Madauer aus dem Grabsteinbuch (Kat. A 26)



A 20 Unbekannter (niederbayerischer ?) Goldschmied Abb. Umschlagrückseite Bechersonnenuhr, 1554

Kupfer, gegossen, graviert, vergoldet;
Höhe 14,2 cm, Dm. Fuß 8,2 cm, Dm. Lippenrand 10,4 cm

London, British Museum, Inv. Nr. 96 12–14 1

Der einfache konische Becher, vergleichbar der damals gebräuchlichen Form eines Trinkgefäßes, erhebt sich über einem einfachen runden Fuß. Den scheibenförmigen Nodus rahmen nach beiden Seiten gravierte Akanthusblätter.

Der Lippenrand ist mit 360 Skaleneinschnitten versehen, so daß jedem der Tierkreiszeichen zehn Abschnitte zukommen. Im Inneren des Bechers ist längs einer Seitenlinie des Kegelmantels eine Skala mit Höhengraden von 0° bis

65° angebracht, auf der die Schattenspitze des Gnomons (senkrechter Stab in der Mitte) die Sonnenhöhe anzeigt. Zur Bestimmung der Zeit muß der Becher so lange gedreht werden, bis der Schatten des Gnomons im richtigen Tierkreiszeichen liegt. Auf den Kurvenlinien beschreibt die Schattenspitze einen Weg, der dem scheinbaren Lauf der Sonne entspricht; auf ihnen können die Stunden abgelesen werden. Auf welcher der Kurvenlinien die Schattenspitze im Laufe eines Tages wandert, hängt von der je nach Jahreszeit wechselnden Sonnenhöhe ab.

Eine einfache gerahmte Kartusche im Inneren trägt die Inschrift: BARTHOLOMEVS / AB-BAS ALDERS / PACENSIS / FACIEBAT / MDL^{III}. Daraus kann jedoch nicht geschlossen werden, daß Abt Madauer dieses Meßgerät selbst gearbeitet hat, sondern es darf als stolze Signatur angesehen werden, daß er es war, der den Entwurf hierfür erstellte. Die Ausführung wird in den Händen eines Gold- oder Zirkelschmiedes, vielleicht in Passau, gelegen haben. Im Bodenrand findet sich eingraviert: HOROLOGIVM IN CRATERE AD ELENA PO 48.

Bei dem nun im British Museum in London verwahrten Stück (erworben 1896) handelt es sich um die früheste bekannte Sonnenuhr in Becherform. Im Inventar der herzoglichen Kunstkammer in München, 1599 von Johann Baptist Fickler aufgestellt, wird unter der Nr. 1907 eine weitere, leider verschollene Becher-sonnenuhr von Bartholomäus Madauer aufgeführt. Diese war aus Silber und zeigte außen die Darstellung der sieben Planetengöttern.

Literatur: E. von Bassermann-Jordan, *Alte Uhren und ihre Meister*, Leipzig 1926, S. 72–75, S. 143, Abb. 73. – E. Zinner, *Deutsche und niederländische Instrumente des 11.–18. Jahrhunderts*, München 1956, S. 107. – F.A.B. Ward, *A Catalogue of European Scientific Instruments in the Department of Medieval and Later Antiquities of the British Museum*, London 1981, S. 71, Nr. 203, Abb. XXVII. M. A.

A 21 Nekrolog, 1627

Papier 31,5 x 21,5 cm

München, Bayer. Hauptstaatsarchiv,
(Kloster Aldersbach 7)

Nekrologien stellen eine besondere Gattung mittelalterlicher Quellen dar. In dem Kalender wurden die Namen verstorbener Konventualen sowie der verstorbenen Mitbrüder anderer Klöster, aber auch von Laien, die als Wohltäter und Stifter dem Kloster nahestanden, jeweils zu ihrem Todestage (in der Regel ohne Angabe des Todesjahres) eingetragen, damit ihrer im Gebet gedacht werden konnte. Die kalligraphische Gestaltung des kalendarischen Teils und der Tafel der Aldersbacher Äbte, deren Liste bis zu Abt Malachias Niederhofer (Amtsantritt 1669) fortgeführt wurde, die kolorierte Darstellung des Todes auf dem Titelblatt sowie die äußere Gestaltung mit Goldschnitt und geprägtem Leder einband verdeutlichen den Wert dieser Handschrift für die klösterliche Gemeinschaft. E. B.



A 22
Süddeutsch
Hl. Sebastian, nach 1651

Buchsbaumstatuette, vollrund, geschnitzt, ungefaßt; H. 27,2 cm (Sockel spätere Zutat)

München, Bayerisches Nationalmuseum, Inv. Nr. R 7085.

Der hl. Sebastian war als der unbekleidet am Baumstamm stehende Märtyrer, durchbohrt von Pfeilen, ein beliebtes Thema der Aktdarstellung in der bildenden Kunst. Nach den Pestseuchen vor allem im 16. und 17. Jahrhundert wurde er zu einem der bevorzugten Schutzheiligen, die gegen diese Epidemien helfen sollte. Das zur Statuette gehörige Wappen des Abtes Gerard Hörger von Aldersbach (1651–1669) lehnte ursprünglich am Fuß des verlorenen Baumstammes. Die Haltung des Heiligen erinnert an den gekreuzigten Heiland, so die durchgedrückten Knie, wie sie bei Kreuzifixdarstellungen Lucas Cranachs oder Hans Leinbergers üblich sind (Bernhard Decker, a.a.O.). Auch das parallel zum rechten Arm wegschwingende Lententuch findet in seiner Form Vorbilder in der spätgotischen Skulptur, vor allem in der sog. Donauschule. Auf Grund dieser Stilkriterien dachte man in der Forschung auch an einen Meister dieser Zeit, da sie „noch so etwas wie den Stil eines Hans Wydyz verkörpern“ (Th. Müller).

In der Zeit, in der diese Sebastiansfigur entstanden sein dürfte, d. h. eingegrenzt durch die Daten, in denen Gerard Hörger als Abt dem Zisterzienserkloster Aldersbach vorstand, ist jedoch allgemein als Ausläufer der Gegenreformation, nur unterbrochen durch den Dreißigjährigen Krieg, eine Zurückorientierung auf die Gotik als Wurzel des alten Glaubens auf allen Gebieten der Kunst zu bemerken. B. Decker zog einen Meister aus dem Umkreis des Georg Pfrründt in Erwägung.

Literatur: E. F. Bange, *Die Kleinplastik der deutschen Renaissance*, München 1928, Taf. 105, S. 96 (Abb. mit Baumstamm). – Th. Müller,

Ein Problem deutscher Kleinplastik des 16. Jhs., in: *Zeitschrift des deutschen Vereins für Kunstwissenschaft*, 10, 1943, S. 262. – H. Beck und B. Decker, *Dürers Verwandlung in der Skulptur zwischen Renaissance und Barock*, Ausst. Kat. Liebighaus Museum alter Plastik, Frankfurt am Main 1982, S. 253, Nr. 160 (B. Decker) M. A.



A 23
Der hl. Bernhard vor der Muttergottes
im Dom zu Speyer, um 1670

Öl auf Leinwand, 125 x 94 cm

Wallfahrtskirche Sammarei.

Das Gemälde zeigt den hl. Bernhard mit den Leidenswerkzeugen Christi in den Armen vor einem auf der Mondsichel stehenden Marienbild. Am Sockel der Marienstatue steht die Inschrift: EXEMPLAR APOGRAPHUM ICONIS MARIANAE, QUAE MELIFLUUM BERNARDUM SPIRAE ALLOQUIO DIGNATA EST IAM SILET ELINGUIS FACUNDIAE VIRGINIS ICON. BERNARDI REDEANT. DISCET UT ANTE LOQUI.

Die Darstellung spielt auf die Begebenheit im Dom zu Speyer an, da der hl. Bernhard die Muttergottes grüßte und dabei das Salve Regina vollendete mit dem Ausruf: O clemens, o pia, o dulcis Virgo Maria. Das Speyerer Muttergottesbild aber grüßte den hl. Bernhard wieder: Salve Bernarde!

Das gleiche Bild wie in der Wallfahrtskirche Sammarei befindet sich auch in der ehemaligen Zisterzienserklosterkirche Walderbach. Es dürfte sich dabei um ein bei den Zisterziensern verehrtes Gnadenbild handeln.

Literatur: Thiebes; O clemens, o pia, o dulcis Virgo Maria. Der hl. Bernhard im Dom zu Speyer, Speyer o. J. H. K.



A 24
Caspar Riss (? - 1712)
Monstranz, um 1680-85

Silber, gegossen, getrieben, teilvergoldet; farbige Steine; Höhe 85 cm. Augsburger Beschauzeichen (Seling Nr. 133) und Meistermarke CR im Queral (Rosenberg Nr. 633).

Aldersbach, Pfarrkirche und ehem. Zisterzienserabteikirche.

Auf der Wölbung des breitovalen Fußes zwischen Cherubimköpfchen vier Medaillons in Purpurcamaieu: Emmaus, Taufe Jesu, Fußwaschung und Abendmahl. Der Schaft mit einem balusterförmigen Knauf, der mit kleinen Puttenköpfen verziert ist. Am Übergang vom Schaft zur Sonne ein getriebenes Silberrelief der Immaculata, umgeben von zwei Engeln. Das herzförmige Schaugefäß rahmen in einem inneren Kranz rote gefaßte Steine und außen getriebene Blattranken, in denen die emaillierten Darstellungen der 15 Rosenkranzgeheimnisse eingelassen sind. Als Bekrönung sieht man Gottvater und darüber den hl. Geist.

Literatur: Die Kunstdenkmäler von Bayern 14, Bezirksamt Vilshofen, München 1926, S. 52 (mit Angabe des richtigen Meisterzeichens CR, das jedoch als Georg Reuschli aufgelöst und seitdem diesem Meister zugeschrieben wurde). - W. Hauer, Die Sakristei der ehemaligen Zisterzienserabteikirche Aldersbach 1746-1976, Aldersbach 1976. H. K.

A 25
Anton Wilhelm Ertl
Ansicht des Klosters Aldersbach, 1687

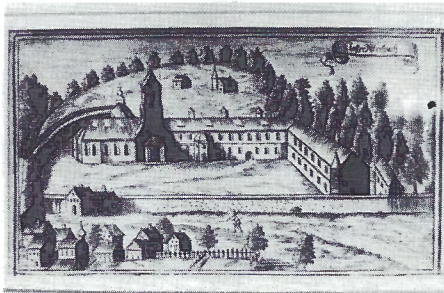
Kupferstich 8,5 x 16 cm

Privatbesitz.

Bei dem Kupferstich handelt es sich um Blatt

131 aus dem Chur-Bairischen Atlas, 2. Teil von Anton Wilhelm Ertl, Erstausgabe 1687.

Die Darstellung des Klosters auf dem Stich dürfte nicht genau dem Baubestand der damaligen Zeit entsprechen, da von dem Klosterge-



viert auf der Südseite der Kirche nur der westliche Flügel zu sehen ist. An der Nordseite der Abteikirche eine größere, genordete Kapelle mit fünf Fensterachsen an der Stelle der 1738 erbauten Loreto-Kapelle. Bei der Siedlung im Vordergrund dürfte es sich um den heutigen Ortsteil St. Peter handeln. H. K.

A 26
Grabsteinbuch des Klosters Aldersbach
17./18. Jahrhundert
(s. Abb. Kat. A 20)

Papier, 33 x 22 cm
München, Bayerische Staatsbibliothek (Cgm. 5608).

Das Grabsteinbuch, das jeweils auf der rechten Seite die Federzeichnung eines Grabsteines und auf der folgenden linken Seite den dazugehörigen Text (kurze Lebensbeschreibung des Verstorbenen) enthält, wurde z. Zt. des Abtes Gerard Hörger (1651-69) angelegt. Die Zeichnungen der Grabsteine der Äbte von Eberhard, gest. 1198, bis Gerard Hörger und verschiedener Wohltäter des Klosters wurden von einer Hand angefertigt; die Texte wurden in deutscher Sprache verfaßt.

Mit der Grabsteinzeichnung für Abt Malachias Niederhofer (1669-83) erscheint eine andere Hand. Die beschreibenden Texte werden nun ausführlicher und sind in lateinischer Sprache verfaßt. Der Text endet mit der Grabsteinzeichnung und einer Kurzbiographie für Abt Theobald II. Reitwinkler (1745-79).

E. B./H. K.

In der knappen lateinischen Lebensbeschreibung für Abt Theobald I. Grad (1705 - 34) im Grabsteinbuch (fol. 49^r) findet sich die einzige schriftliche Quelle dafür, daß Cosmas Damian Asam die Fresken der Aldersbacher Abteikirche geschaffen hat:

Hic Abbas postea felicissime regnavit et ex proventibus, quos tanquam Deputatus Provinciales / per plurimos annos collegerat, ecclesiam nosram sunditus erexit ac nova tunc arte Asami manu pictures exornavit.

Suppellectilem Sacram adauxit, Abbatiam et Hospitium receptacula a fundamentis construxit (Dieser Abt leitete das Kloster mit überaus glücklicher Hand. Mit seinem Einkommen als Landschaftsverordneter, das er über Jahre hin-

weg gespart hatte, ließ er die Kirche neu erbauen und durch Asam mit Gemälden in damals modernem Stil ausmalen. Er vermehrte die Kirchengestaltung und ließ Abtei und Gästetrakt neu errichten).

A 27
Stammbaum der Ebracher Tochterklöster

Papier 35 x 22,5 cm; fol. 3 ausgeklappt 61 x 43,5 cm,

München, Bayer. Hauptstaatsarchiv (Kloster Aldersbach 73c)

Das Prinzip der Filiation, d. h. der fortdauernden engen Verbindung des Mutterklosters mit den von ihm gegründeten Tochterklöstern, spielt in der Verfassung des Zisterzienserordens eine wesentliche Rolle. Dem Abt des Mutterklosters kommt u. a. eine gewisse Aufsichtsbeziehung über die Tochterklöster zu. Der in einem Sammelband enthaltene Stammbaum stellt die von der Aldersbacher Mutterabtei Ebrach ausgehenden Tochterklöster dar und nennt in den einzelnen Ästen jeweils deren Neugründungen bzw. spätere Unterstellungen. Zu Aldersbach werden Walderbach, Seligenthal, Fürstenfeld, Niederschönenfeld, Fürstenzell und Gotteszell aufgeführt. E. B.

A 28
Michael Wening (1645 - 1718)
Ansicht des Klosters Aldersbach, um 1710

Kupferstich; 30 x 96 cm

Privatbesitz.

Der Stich zeigt die Ansicht des Klosters von Westen. Er stellt wahrscheinlich einen Idealplan des Klosters dar, da der unmittelbar neben dem Chor der Abteikirche nach Osten verlaufende Konventflügel nicht gebaut wurde. Von der Abteikirche ist deutlich der höhere 1619 erbaute Chor mit Dachreiter und das damals noch bestehende romanische Kirchenschiff erkennbar. Der Stich stammt aus: Michael Wening: Historico-topographica Descriptio. Das ist: Beschreibung des Churfürsten- und Herzogthums Ober- und NidernBayrn, Bd. III, 1723. Dort findet er sich zwischen S. 84 und 85 bei der Beschreibung des Gerichts Vilshofen. H. K.

A 29
Joseph Matthias Götz (1696-1760)

Tabernakelmodell für den Hochaltar der ehem. Zisterzienserabteikirche in Aldersbach, um 1723

Weichholz mit originaler Fassung; 40,5 x 40,3 cm.

Regensburg, Museum der Stadt Inv. Nr. K 1932/1

Das Modell für das Tabernakel des um 1723 von J. M. Götz geschaffenen Hochaltars stimmt größtenteils mit ausgeführten überein. Auch die Technik der waagrecht gelagerten Eisenachse mit vier Zahnrädern und einer Arretierung findet sich wieder. Mit dieser konnten sowohl



die bekrönende Maria (im Hochaltar wurde die von der früheren Ausstattung stammende Muttergottes von Hans Degler übernommen) als auch die seitlichen Puttengruppen nach unten gekurbelt, um so leichter durch andere Figuren, z. B. den Auferstandenen (Kat. Nr. A 30) ersetzt zu werden. Das vierte Zahnrad diente zur Senkung des Zwischenbodens im drehbaren Mittelzylinder des Tabernakels. Ebenfalls durch Drehung konnten der darunter liegende und die beiden seitlichen Zylinder mit je drei verschiedenen Darstellungen verändert werden. Für den gewöhnlichen Gottesdienst ergab sich folgendes Bild: zu beiden Seiten Reliquien, im Tabernakel ein 1. Kreuz und darunter das Emmaus-Relief; während der Fastenzeit rahmten die Gemälde „Ecce Homo“ und „Mater Dolorosa“ ein 2. Kreuz mit dem Schweiß Tuch der Veronika darunter. Für die Feiertage konnten in der Mitte anstelle des 2. Kreuzes eine Monstranz mit dem darunterliegenden Hostienkelch im Strahlenkranz gewählt werden, in den Nischen der beiden seitlichen Zylinder standen die ehemaligen Silberbüsten der hll. Johann Baptist und Urban.

Die im ausgeführten Werk versenkbaren Bekrönungsfiguren sind beim Modell durch kleine Brettchen aufsteckbar.

Literatur: P. Volk, in: Ausst. Kat. Bayerische Rokokoplastik. Vom Entwurf zur Ausführung, Bayer. Nationalmuseum 1985, S. 104 f., Nr. 107 m. Abb. (Vorder- und Rückseite). M. A.



A 30
Joseph Matthias Götz (?) (1696–1760)
Der Auferstandene, um 1730

Laubholz, gefaßt; Höhe 150 cm
(mit Sockel 203 cm)

Aldersbach Pfarrkirche und ehem. Zisterzienserabteikirche

Als Sieger über Sünde und Tod steht Christus auf der Erdkugel, die von der Schlange mit dem Apfel im Rachen umwunden ist und vom Tod

umklammert wird. In seiner Linken hält der Auferstandene die Siegesfahne.

Die hohle, rückseitig offene Erdkugel ist durch eine Holzmutter über eine Holzspindel am Sockel befestigt. An der Rückseite der Figur verläuft senkrecht ein Eisenband mit Ösen. Diese Vorrichtung zeigt an, daß die Figur am Fest „Christi Himmelfahrt“ zum Aufziehen ins Kirchengewölbe verwendet wurde.

Die Skulptur gilt als Werk des Passauer Bildhauers Joseph Matthias Götz. H. Schindler schrieb die Figur zuletzt einem Meister zu, der neben Götz in Aldersbach gearbeitet hat.

Literatur: P. Volk, Rokokoplastik in Altbayern, Bayerisch-Schwaben und im Allgäu, München 1981, S. 81 und Abb. Nr. 103. – H. Schindler, Bayerische Bildhauer. Manierismus, Barock, Rokoko im altbayerischen Unterland, München 1985, S. 154. H. K.



A 31
Johann Maximilian Horscher (1677 – ?)
Rokokoschrein mit Pietà, 1745

Schrein: Holz, gefaßt; Glas; 83 x 70 x 31 cm,
Pietà: Lindenholz, gefaßt; 40 x 30 x 20 cm

Beutelsbach, Kath. Pfarrkirchenstiftung.

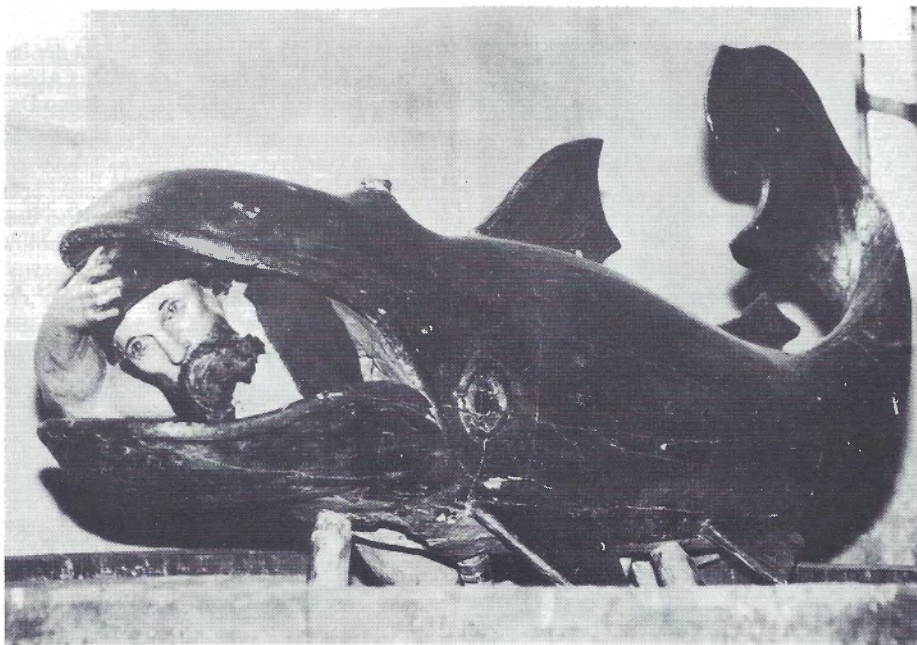
Im Rokokoschrein mit Glastüre eine Pietà. In der Abdeckung des Schreins ist ein Zettel eingeklebt mit der Aufschrift: „Diß . . . hab ich Johann Maximilian Horscher Schreiner im 1745 Jahr, in das Closter Allerspach gemacht. Aetatis 48 Jahre.“

Der Rokokoschrein mit Pietà wurde um 1960 durch den damaligen Pfarrer von Beutelsbach antiquarisch erworben. H. K.

A 32
Joseph Deutschmann (1717–1787)
Jonas im Maul des Walfisches, 1748 (?)

Buchenholz, gefaßt; 65 x 115 cm

Aldersbach, Pfarrkirche und ehem. Zisterzienserabteikirche.



Der Prophet Jonas, von dem nur der Oberkörper im Maul des Walfisches zu sehen ist, stützt seinen Kopf in die Hand seines angewinkelten rechten Armes.

Seit dem frühen Christentum wird der vom Walfisch verschlungene Prophet als Gegenbild der Grablegung, der ans Land gespiene der Auferstehung Christi zugerechnet.

Die Figur, die zu einer Heilig-Grab-Anlage gehörte, ist vermutlich ein Werk des Passauer Bildhauers Joseph Deutschmann.

Durch eine Zuleitung kann aus den zwei Öffnungen am Kopf des Walfisches Wasser gespritzt werden.

Literatur: E. Krausen, Jonas im Maul des Walfisches – Teil des Heiligen Grabes in der Kirche von Aldersbach, in: Ausst. Kat. Die Zisterzienser, Aachen 1980, S. 671. H. K.

A 33

Joseph Deutschmann, Werkstatt
Figuren und Reliefs von der Westfassade
der Aldersbacher Klosterkirche, um 1755

Sandstein

Aldersbach, Pfarrkirche und ehemalige Zisterzienserabteikirche.

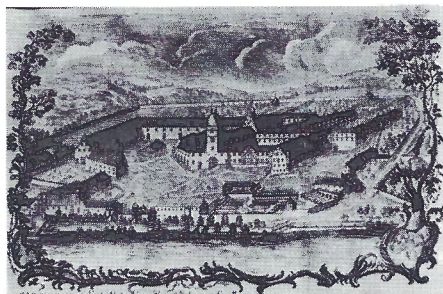
Die Westfassade der ehemaligen Abteikirche wurde um 1755 unter Abt Theobald II. in ihrer heutigen Form gestaltet. Bei der letzten Außenrenovierung der Kirche 1978–80 wurde die gesamte Steinplastik, die durch Verwitterung arg in Mitleidenschaft gezogen war, durch Abgüsse ersetzt.

Über dem Portal steht in einer Nische Maria Immaculata, auf den beiden seitlichen Kulissenmauern stehen der hl. Benedikt mit Abtsstab, Becher und Schlange und der hl. Bernhard mit den Leidenswerkzeugen Christi. Darunter sind je ein Relief mit einer Szene aus dem Leben des Heiligen (der hl. Benedikt wird vom Gotenkönig Totila auf die Probe gestellt; der hl. Bern-

hard weist Herzog Wilhelm von Aquitanien zu- recht) eingelassen. Die Skulpturen der Westfassade werden der Passauer Deutschmann-Werkstatt zugeschrieben.

Literatur: Die Kunstdenkmäler von Bayern 14 Niederbayern, Bezirksamt Vilshofen, München 1926, S. 29 f. – W. Hauer, Asamkirche Aldersbach, ehemalige Zisterzienser-Abteikirche, Schnell und Steiner Kunstführer Nr. 698, ¹⁰1986.

H. K.



A 34

Joseph Anton Zimmermann (1705–1797)
Ansicht des Klosters Aldersbach
(in: Monumenta Boica, Bd. V, 1765)

Kupferstich. 20,5 x 29 cm.

Privatbesitz.

Der Stich zeigt die Ansicht des Klosters von Westen. Die Ansicht lehnt sich eng an die von Michael Wening aus der Zeit um 1710.

Die Monumenta Boica sind die erste im Druck erschienene Sammlung von Quellen zur bayerischen Geschichte durch die 1759 gegründete Bayerische Akademie der Wissenschaften. Diese Quellenveröffentlichung erstreckte sich zunächst auf die Herausgabe der Urkundenbestände der alten Klöster Ober- und Niederbayerns. 1765 erschien bereits der 5. Band, der auf den Seiten 289 und 452 neben dem Aldersbacher Traditionskodex aus dem 13. Jahrhundert auch eine Auswahl von 86 Urkunden aus dem Aldersbacher Klosterarchiv enthält.

H. K.



A 35–36

Zwei Votivbilder mit
Zisterziensermönchen, 1762 und 1765

Öl auf Leinwand, 41,5 x 31,5 cm und
56,5 x 46 cm

Wallfahrtskirche Sammarei, Inv. Nr. 227
und 239.

Im 18. Jahrhundert betreuten die Aldersbacher Zisterzienser sieben Wallfahrtsstätten: Weng bei Aldersbach, Kößlarn, Sammarei bei Ortenburg, Frauentödling bei Egglham, die „Wieskapelle zum seligen End“ in Rothalmünster, die Loretokapelle an der Nordseite der Aldersbacher Klosterkirche und die Wallfahrt zum hl. Erasmus in Heiligenberg bei Eggenfelden.

Die beiden ausgestellten Ex-Voto-Bilder von 1762 und 1765 gehören zu den über 1200 Votivtafeln, die sich in der Wallfahrtskirche Sammarei erhalten haben. Als Votanten zeigen sie jeweils einen Zisterziensermönch, der sich wegen einer Krankheit (Medizinfläschchen auf dem Tisch) zur Muttergottes von Sammarei versprochen hat.

Literatur zur Wallfahrtskirche Sammarei: H. Kalhammer, Wallfahrtskirche Sammarei, Schnell und Steiner, Kunstführer, Nr. 1278.

H. K.

A 37

Flurgrenzstein
des Klosters Aldersbach, 1765

Granit, Blei, 35 x 22 x 16 cm

Privatbesitz.

Flurgrenzsteine dienten zur Markierung des klösterlichen Eigenbesitzes gegenüber anschließendem Fremdbesitz. Der hochrechteckige, oben abgerundete Stein mit Fuß für die Eintiefung in die Erde trägt oben in einen Kreis gemeißelt das Wappen des Klosters, die auf einem Dreieck stehende gestürzte eingeschweifte Spitze. Darunter die Jahreszahl 1765.

Der mit Blei eingegossene Eisenring ist wohl eine spätere Zutat und legt eine Sekundärverwendung, z. B. als Gewicht, nahe.

H. K.

A 38

Ignaz Günther (1727–1775)
Mater Dolorosa, hl. Bernhard
und hl. Leonhard, nach 1767

Lindenholz, gefaßt; Höhe 160 cm, 180 cm, 175 cm
Pfarrkirche Aholming.

Die lebensgroßen, farbig gefaßten Skulpturen, von denen der zur Mater Dolorosa gehörige Kruzifixus nicht ausgestellt werden konnte, wurden vermutlich für den Altar in der Portenkapelle des Klosters Aldersbach geschaffen und dürften zu Beginn des 19. Jahrhunderts entfernt und in die Pfarrkirche von Aholming verbracht worden sein.

Bisher unberücksichtigt blieb der ursprünglich enge Zusammenhang des Altars mit den von Matthäus Günther 1767 geschaffenen Fresken. Im Deckengemälde sind von den „Sieben Schmerzen Mariä“ nur sechs dargestellt, Maria unter dem Kreuz fehlt. Das Fresko der Apsiswand – der Philosoph Dionysos Areopagita sieht beim Tode Christi die Sonnenfinsternis – bildete den Hintergrund für die in der offenen Altarrückwand stehende Mater Dolorosa unter dem Gekreuzigten. Die Heiligen Bernhard und Leonhard, denen die Portenkapelle geweiht war, standen als Assistenzfiguren auf den Sockeln der seitlichen Durchgänge.

Die Zuschreibung an Ignaz Günther von K. Tyroller wurde von H. Schindler bestätigt.

Literatur: Die Kunstdenkmäler von Bayern 14, Bezirksamt Vilshofen, München 1926, S. 10 ff. – K. Tyroller, Der Aholminger Altar, ein Spätwerk Ignaz Günthers?, in: Jahresbericht des Hist. Vereins für Straubing und Umgebung 33, S. 77–98 m. Abb. – H. Schindler, Bayerische Bildhauer. Manierismus, Barock, Rokoko im altbayerischen Unterland, München 1985, S.

H. K.



A 39
Joseph Ferdinand Schmid
(nachweisbar 1741–1790)
Kelch, 1771,

Silber gegossen, getrieben, vergoldet; Höhe 30 cm. Landshuter Beschauzeichen (Rosenberg Nr. 2975) und Meistermarke IFS im Schild (Rosenberg Nr. 2982)

Wallfahrtskirche Sammarei.

Fuß und Korb des Kelches sind in reichem Muschelwerk getrieben und mit je drei farbigen Emailbildern verziert (am Fuß: Sammareier Gnadenbild, hl. Josef mit Jesuskind, hl. Bernhard; am Korb: Maria und Johannes unter dem Kreuz, Geißelung Jesu, Emmausszene). Die Silberranken um die Bilder sind mit roten und weißen Steinen besetzt. Dazwischen einzelne Amethyste und Granate. Auf einer Silberplatte im Kelchfuß finden sich die Wappen des Klosters Aldersbach und von Abt Theobald II.



Reitwinkler (1745–79) eingraviert, nebst der Inschrift: F.T.A.A. (= Frater Theobaldus Abbas Alderspacensis) 1771 D.D.D. (= Do Dono Dedico).

Literatur: Die Kunstdenkmäler von Bayern 14, Bezirksamt Vilshofen, München 1926, S. 291. – H. Kalhammer, Hubert: Wallfahrtskirche Sammarei, Schnell und Steiner Kunstführer², Nr. 1278 H. K.



A 40
Abt Theobald II. Reitwinkler von
Aldersbach (1745–79), um 1760

Öl auf Leinwand, 108 x 90 cm

Aldersbach, Kath. Pfarramt

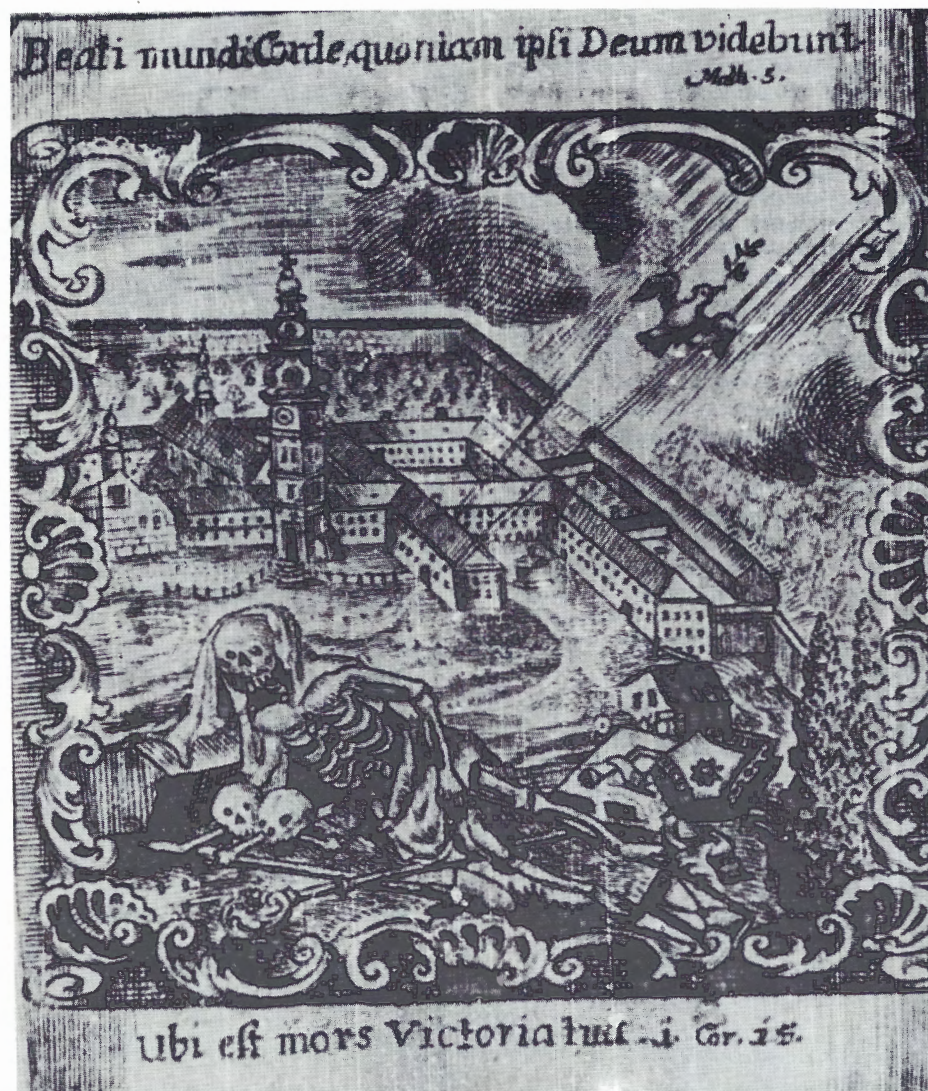
Theobald Reitwinkler wurde 1705 als Sohn eines Bräumeisters in Hacklberg bei Passau geboren. Nach seinem Studium in Freising und Ingolstadt wirkte er an der Hauslehranstalt in Al-



Ignaz Günther, Hl. Bernhard, Kreuzigungsgruppe und Hl. Leonhard, nach 1767 (Kat. A 38)

dersbach, in Kößlarn als Seelsorger und bei den Zisterzienserinnen in Seligenthal als Beichtvater und Ökonom. 1745 übernahm er die Leitung der Abtei. Abt Theobald II. gilt als der letzte bedeutende Bauherr des Klosters. Die Kirchenfassade bekam unter ihm ihr heutiges Aussehen und der Portentrakt mit Seminar und Kapelle wurde neu gebaut, die Bibliothek und die Portenkapelle ließ er von Matthäus Günter ausmalen, die Abtei und die Repräsentationsräume von Johann Baptist Modler stukkieren und den neuen Altar der Portenkapelle von Ignaz Günter errichten. In Schöna, Neuhofen und Nöham wurden in seinem Auftrag neue Pfarrhöfe gebaut und in der Wallfahrtskirche Sammarei ein neuer Gnadenaltar und ein neuer Turm aufgerichtet.

Literatur: W. Hauer, Vor 200 Jahren starb Aldersbachs „Rokokoprälat“, in: Heimatglocken. Beilage zur Passauer Neuen Presse Nr. 2, 1979. – H. Kalhammer, Abt Theobald II. Reitwinkler von Aldersbach (1745–79), in: Ostbairische Grenzmarken 21, 1979, S. 128–133. H. K.



Ansicht des Klosters Aldersbach, 1779 (Kat. A 41)

A 41
Totenrotel
für Abt Theobald II. Reitwinkler (1745–79)
mit einer Ansicht des Klosters Aldersbach,
1779

Papier, 33 x 22 cm

Benediktinerabtei Michaelbeuern (Österreich)

Bei dem gedruckten Rotelbrief für Abt Theobald Reitwinkler handelt es sich um die Todesanzeige für die in der Gebetsgemeinschaft mit Aldersbach konföderierten Klöster. Neben der eigentlichen Todesanzeige enthält der Rotelbrief ausführliche Angaben über den Lebenslauf des Verstorbenen. Stecher, Verfasser des

Textes und Erscheinungsort sind unbekannt. Möglicherweise wurde der Rotel in der Aldersbacher Klosterdruckerei hergestellt. Der Totenbrief ist unter Nummer 273 in den Band 30 der 35bändigen Rotelsammlung der Benediktinerabtei Michaelbeuern eingebunden.

Aufgeschlagen ist die dritte Seite mit einem Kupferstich unbekannten Künstlers, der neben Todesemblemen eine Ansicht des Klosters Aldersbach darstellt.

Literatur: H. Kalhammer, Abt Theobald II. Reitwinkler von Aldersbach (1745–79), in: Ostbairische Grenzmarken 21, 1979, S. 128–133. – E. Krausen, Totenrotel-Sammlungen bayerischer Klöster und Stifte, in: Archivalische Zeitschrift 60, 1964, S. 11–36. H. K.

A 42

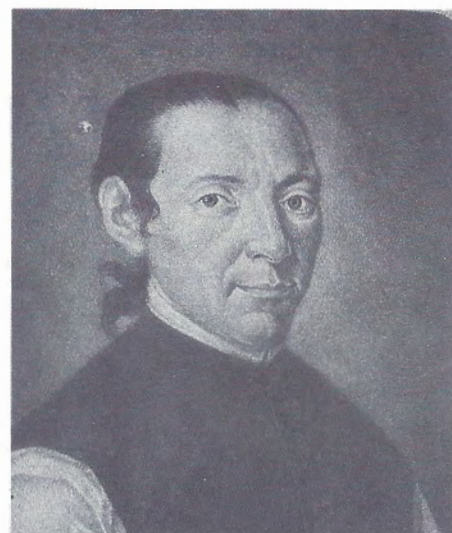
Johann Baptist Lackner
Trauerrede für Abt Theobald II.
Reitwinkler (1745–1779), 1779

Papierlibell, 21 Blätter, 31 x 21,5 cm

München, Archiv der Erzdiözese München-Freising.

Gedruckte Leichenpredigten waren in der Zeit des Barock besonders in evangelischen Kreisen sehr beliebt, bürgerten sich aber auch in katholischen Gebieten ein, besonders im Bereich der Prälatenorden. Neben der in den Klöstern üblichen Totenroteln stellen die barocken Leichenpredigten eine wertvolle personengeschichtliche Quelle für die Klöster dar. Der volle Titel der Trauerrede lautet: „Trauerrede auf den schmerzlichen Hintritt des Abtes Theobald II. von Aldersbach, Generalvikars des Zisterzienserordens in Bayern und der (Ober-) Pfalz, vorgetragen von dem Benediktinerpater Johann Baptist Lackner, apostol. Protonotar und Profeß von Kloster Niederaltaich, im Jahre 1779. Gedruckt mit Erlaubnis der Oberen bei Gabriel Mangold, hochfürstlicher Truchseß und Hofbuchdrucker zu Passau.“

Literatur: E. Krausen, Trauerreden auf bayerische Zisterzienseräbte, in: Ausst. Kat. Die Zisterzienser, Aachen 1980, S. 684. H. K.



Porträt Pater Stephan Wiest, 1789 (Kat. A 43)

A 43
F. E. Haid nach Arnhard
Pater Stephan Wiest (1748–1797), 1789

Titelkupferstich der „Institutiones theologicae“, Ingolstadt 1789; 20 x 12 cm

Passau, Staatliche Bibliothek, Inv. Nr. BB CA-6

Adam Wiest, 1748 in Teisbach geboren, legte 1768 als Frater Stephan in Aldersbach die Ordensprofeß ab. Nach seinem Studium an der Aldersbacher Hauslehranstalt und an der Universität Ingolstadt wirkte er als Lehrer für Philosophie und Mathematik in Aldersbach. 1781 wurde er als Professor für Dogmatik, Patrologie und theologische Literaturgeschichte anstelle des später berühmten bayerischen Kirchenvaters

Johann Michael Sailer auf den zweiten Lehrstuhl für Dogmatik an der Universität Ingolstadt berufen. Dort war er in den Jahren 1783–84 und 1788–89 Dekan der theologischen Fakultät und 1787–88 Rektor der Universität. Nach dreizehnjähriger Lehrtätigkeit in Ingolstadt kehrte er 1794 in das Kloster Aldersbach zurück und starb hier im Jahre 1797. P. Stephan Wiest verfaßte zahlreiche theologische Werke, die teilweise mehrere Auflagen erlebten. Er gilt als einer der bedeutendsten Theologen Deutschlands im 18. Jahrhundert. Der Porträtstich von F. E. Haid nach einer Zeichnung von Arnhard findet sich nur in der zweiten Auflage des zweiten Bandes von Wiests „Institutiones theologicae“, Ingolstadt 1789.

Literatur: A. M. Stelzer, Nachruf auf Pater Stephan Wiest, in: Neues Magazin für kath. Religionslehrer, hrsg. von F. Felder, Landshut 1816, 1. Teil, S. 348–355. – F. Lauchert, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 42, S. 440–442. – Felder – Waitzenegger, Gelehrtenlexikon II, S. 396–404. – F. Lauchert, Briefe von Stephan Wiest an Gerhoh Steigenberger, in: Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens 21, 1900, S. 127–135, 285–306, 535–553. H. K.

A 44

Johann Michael Probst (? – 1809)
Ansicht des Klosters Aldersbach, 1791
(Abb. Seite 1)

Blei auf Papier, leicht violett-grau laviert; aufgezogen auf Karton; 23,2 x 29,5 cm

Bez. u. r.: Joh: Mich: Probst del: 1791

Regensburg, Museum der Stadt,
Inv. Nr. G 1935/79.

Die Zeichnung, die die gesamte Klosteranlage mit der Umgebung in leichter Vogelschau von Westen zeigt, diente als Vorlage für den Kupferstich.

M. A.

A 45

Abt Otto Doring (1779–97)
Tagebuch (1780–1797)

Tusche auf Papier; Pappband mit Lederrücken,
82 Seiten; 32 x 20 cm

Aldersbach, Archiv des Kath. Pfarramts

Die in zwei schmalen Bänden in lateinischer Sprache abgefaßten Aufzeichnungen des vorletzten Abtes von Aldersbach sind nicht nur eine bedeutende Quelle für die Geschichte des Klosters Aldersbach in den letzten zwei Jahrzehnten seines Bestehens, in der die drohende Auflösung des Klosters ihre Schatten voraus wirft, sondern sie beleuchten auch die Kirchenpolitik des habsburgischen Kaiserhauses unter Josef II. und die Wirksamkeit der Illuminaten in Bayern.

Auf ungeklärte Weise gelangte Dorings Tagebuch nach der Aufhebung Aldersbachs im Jahre 1803 in das Zisterzienserstift Zirc in Ungarn und von dort auf Umwegen im Jahre 1881 wieder nach Aldersbach zurück.



Ansicht des Klosters Aldersbach, um 1830/40 (Kat. A 49)

Literatur: P. Zauner, Das Tagebuch des Zisterzienserabtes Otto Doring von Aldersbach, in: Ostbairische Grenzmarken 14, 1972, S. 14-48. - E. Krausen, Tagebuch des Abtes Otto Doring von Aldersbach 1780-1797, in: Ausst. Kat. Die Zisterzienser, Aachen 1980, S. 695.

H. K.

A 46

**Trauergerüst (Castrum Doloris)
für Abt Otto Doring (1779-1797),
1797**

Nadelholz, gefaßt; Höhe 1,53 cm bis 3,88 m

Aldersbach, Pfarrkirche und ehem. Zisterzienserabteikirche.

Die 14 obeliskenförmig oder hochoval ausgesägten Zierbretter von unterschiedlicher Höhe flankierten zusammen mit sechs Kerzenleuchtern kulissenartig den aufgebahrten Leichnam des vorletzten Abtes von Aldersbach. Die Embleme und Schriftbänder nehmen Bezug auf den Tod und die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens.

Die Aufstellung von Trauergerüsten war seit dem 16. Jahrhundert beim Tode fürstlicher Personen üblich und fand auch in den Klöstern beim Absterben der Äbte Verwendung. Beim Trauergerüst oder Castrum doloris handelt es sich um eine „Dekoration des Augenblicks“, nur für den Ablauf der Trauerfeierlichkeiten geschaffen. Obwohl diese Werke aus vergänglichen Materialien wie Holzbrettern und Pappe sehr schnell dem Verfall preisgegeben waren, wurden sie oft meisterhaft konzipiert und von bedeutenden Künstlern geschaffen. So gestaltete Johann Lukas von Hildebrand im Jahre 1705 das Trauergerüst für Kaiser Leopold I. im Wiener Stephansdom und Johann Bernhard Fischer von Erlach das für Kaiser Joseph I. im Jahre 1711. Egid Quirin Asam erstellte den Entwurf für das Castrum doloris anlässlich des Todes von Kaiser Karl VII. in der Münchener Theatinerkirche, dessen Ausführung die immense Summe von 3700 Gulden kostete.

Das in Aldersbach erhaltene Trauergerüst kann in seinen erhaltenen Teilen nur einen Abglanz der großen fürstlichen Traueraufbauten, die zum Großteil nur noch in den bildlichen oder schriftlichen Quellen überliefert sind, bieten.

Literatur: E. W. Braun, Castrum doloris, in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte 3, 1954, S. 372-379. - E. Krausen, Emblemkegel vom Castrum doloris für Abt Otto Doring von Aldersbach, in: Ausst. Kat. Die Zisterzienser, Aachen 1980, S.

H. K.

A 47

**Missa in C des Aldersbacher
Paters Vincenz König (1748-1804),
Ende 18. Jahrhundert**

Papierhandschrift aus dem Musikalienbestand des Passauer Domchores, 33 Blatt; 22 x 33 cm

Passau, Archiv des Bistums Passau (ABP, Domchor, Vincenz König)

Die Handschrift umfaßt je eine Stimme für Cantus, Alt, Tenor, Baß, 1. Violine, 2. Violine, Violone, 1. Horn und 2. Horn.

P. Vincenz König wurde 1748 in Landau/Isar geboren. 1772 legte er seine Ordensgelübde in Aldersbach ab. Nach seiner Priesterweihe im Jahre 1775 wirkte er als regens chori im Kloster. Nach der Aufhebung des Klosters im Jahre 1803 war er bis zu seinem Tod im Jahre 1804 in Kößlarn als Kaplan tätig. Von seinen Werken ist nur wenig erhalten geblieben: eine Missa in C im ehemaligen Augustiner-Chorherrenstift Ranshofen/Inn, zwei Missae in D und in G im Archiv des Bistums Passau und handschriftliche Orgelversetten und Präludien durch alle acht Kirchentöne. Das Repertorium universale Chori Alderspacensis 1803, ein Verzeichnis der zur Versteigerung anstehenden Musikalien unter den Aldersbacher Säkularisationsakten, verzeichnet für P. Vincenz König sechs Missae breves scriptae, eine Missa de Requiem scripta, zwei handschriftliche Offertorien, eine Lauretanische Litanei, zwei Passionslieder, ein Miserere, ein Te Deum und eine Symphonie.

Literatur: H. L. Krick, Die ehemaligen stabilen Klöster des Bistums Passau, Passau 1923, S. 265. - K. Ruhland, Musik aus niederbayerischen Klöstern zur Asam-Zeit. Programmheft für das Konzert in der Asamkirche Aldersbach am 29. Juni 1986, S. 14.

H. K.

A 48

**Plan der Anlage und des Besitzes von
Aldersbach, 1803**

Kolorierte Federzeichnung auf Papier,
62 x 135 cm

München, Bayer. Hauptstaatsarchiv (Plan-sammlung 74).

Der Plan wurde zur Erfassung des Besitzes bei der Säkularisation des Jahres 1803 durch den kurfürstlichen Landgeometer Adam Dorfmeister im Auftrag der Aufhebungskommission angefertigt. Er stellt eine vollständige Übersicht über das Kloster und den umliegenden Haus- und Hofbesitz unter Angabe von Größe und Flurnamen der einzelnen Grundstücke dar. Die Nutzung der einzelnen Gebäude ist durch ein Nummernsystem gekennzeichnet, das in einer Legende erläutert wird. Das Bodennutzungssystem ist durch unterschiedliche Schraffuren für Winterfeld, Sommerfeld und Brache angedeutet.

E. B.

A 49-50

**Ansichten des Klosters Aldersbach und
der Klosterschwaige, um 1830/40**

Aquarellierte Tuschezeichnungen,
je 10 x 15 cm, Unbezeichnet
Privatbesitz.

H. K.

Beide Zeichnungen sind von einem gemeinsamen Standort aus mit verschiedener Blickrichtung angefertigt, die Ansicht des Klosters mit Blick nach Nordosten, die Ansicht der Klosterschwaige mit Blick nach Südwesten.

H. K.

A 51

S. Steber (?-?)

Alanus Matthäus Stelzer (1773-1858),
1842

Öl auf Leinwand (auf Holz aufgezogen); 48x40cm

Bez. auf der Rahmenrückseite: Gestorben 27. April 1858, 4 Uhr früh im 85. Lebensjahr
Alan Math. Stelzer königl.-bischöfl. Geistl. Rat, Dekan und Stadtpfarrer zu Landau/Isar, 1842 Steber

Landau/Isar, Kath. Stadtpfarramt,
Inv. Nr. 3.2.18

Alanus Matthäus Stelzer, geboren 1773 in der Nähe von Pilsting, wurde im Jahre 1794 Aldersbacher Professe und lehrte bis 1803 an der Philosophisch-theologischen Hauslehranstalt des Klosters Philosophie und Mathematik. Nach der Aufhebung des Klosters wirkte er als Professor und Rektor am Gymnasium in Straubing. Ab 1823 war der Königlich und Bischöflich Geistliche Rat Stelzer Dekan und Stadtpfarrer von Landau an der Isar. Im Alter von 85 Jahren starb er dort im Jahre 1858 als der vorletzte Konventuale des Klosters Aldersbach.

Literatur: A. Huber, Alanus Matthäus Stelzer (1773-1858) - Zisterzienser, Professor und Studien-Rektor am Gymnasium Staubing, in: Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung 82, 1980, S. 31-66 (mit weiteren Literaturangaben).

H. K.

Liste der Leihgeber

Aholming, Katholisches Pfarramt,
(Pfarrer Jakob Winklhofer)
Aidenbach, Dr. Herbert Müller
Aldersbach, Katholisches Pfarramt
(Geistlicher Rat Willibald Hauer)
Aldersbach, Förderkreis
»Kloster Aldersbach«
Aldersbach, Ernst Gabler
Beutelsbach, Katholisches Pfarramt
(Pfarrer Franz Lechner †)
Freising, Dombibliothek
(Prälat Dr. Sigmund Benker)
Fürstenfeldbruck, Katholisches Pfarramt
(Dekan Th. Bachmair)
Haarbach, Katholisches Pfarramt
(Pfarrer Hans Spielmann)
Landau/Isar, Katholisches Pfarramt
(Dekan Franz Gabriel)
London, British Museum

(Direktor Sir David Wilson,
Mr. Deirdre Le Faye, Mr. G. H. Tait)
Michaelbeuern, Benediktinerkloster
(Abt Nikolaus Wagner)
München, Bauamt der Technischen
Universität
(Baudirektor Thaller)
München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv
(Direktor Dr. J. Wild)
München, Bayerisches Nationalmuseum
(Generaldirektor Dr. Johann Georg
Prinz von Hohenzollern, Dr. Nina
Gockerell, Dr. Peter Volk)
München, Bayerische Staatsbibliothek,
Handschriftensammlung
(Direktor Dr. Karl Dachs)
Passau, Archiv des Bistums Passau
(Prälat Professor Dr. Leidl)
Passau, Staatliche Bibliothek
(Dr. Jörg Kastner)
Regensburg, Museen der Stadt
(Ltd. Direktor Dr. Wolfgang Pfeiffer)

Bildnachweis

Wolf, Aldersbach: S. 4, 7, 8, 9, 10,
11, 12, 13
Kalhammer, Beutelsbach: S. 12, 14
Photo Rauschmair, Fürstenfeldbruck:
S. 6,
British Museum, London: S. 7,
Umschlagrückseite
Bayerische Staatsbibliothek, München:
S. 6, 7,
Bayerisches Nationalmuseum, München:
S. 8,
Photo Groß, St. Salvator: S. 12
Unger, Regensburg: Titel
Photo Wagnmüller, Regensburg: S. 1, 9,

Katalogbeiträge:

Martin Angerer M. A.
Egon Boshof E. B.
Hubert Kalhammer H. K.

Redaktion: Martin Angerer
Druck: Morsak-Verlag, Grafenau 1986

Die Umschlagfarbbilder wurden als Sonderdruck von
der Zeitschrift „Schöner Bayerischer Wald“ (Morsak-
Verlag) zur Verfügung gestellt.

Veranstaltet von den Museen der Stadt Regensburg
(Ltd. Museumsdirektor Dr. Wolfgang Pfeiffer) im
Auftrag des Fremdenverkehrsverbandes Ostbayern
e. V. (Direktor Klemens Unger)

Titelbild:
Ansicht der Klosterkirche Aldersbach

Rückseite:
Becher Sonnenuhr
von Abt Bartholomäus Madauer, 1554
(Kat. A 20)

